ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Berger, Roland

Article

Umbruch der Weltwirtschaft: Welche Chancen hat der Innovations- und Produktionsstandort Deutschland?

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:
Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Berger, Roland (2007) : Umbruch der Weltwirtschaft: Welche Chancen hat der Innovations- und Produktionsstandort Deutschland?, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 60, Iss. 13, pp. 25-27

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/164442

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Umbruch der Weltwirtschaft: Welche Chancen hat der Innovations- und Produktionsstandort Deutschland?

Expertengespräch

Prof. Dr. h.c. Roland Berger
Chairman Roland Berger Strategy Consultants

Handlungsbedarf für den Innovations- und Produktionsstandort Deutschland

Die großen Schwellenländer wie Indien und China entwickeln sich nach wie vor ungebremst, mit beeindruckend hohen Wachstumsraten. Allein im vergangenen Jahr stieg das Bruttoinlandsprodukt in beiden Ländern mehr als dreimal so stark an wie in Deutschland. Führende Prognosen gehen davon aus, dass das Wachstum dieser Länder auch über die Jahre 2010/2011 ungebrochen sein wird, und sie damit ihren Abstand zu den Industrienationen weiter reduzieren können.

In Deutschland herrscht nicht zuletzt deshalb zunehmend Angst vor dem Verlust von Arbeitsplätzen und Wohlstand. Ganz unbegründet ist das nicht. Schließlich liegen die Löhne in den wirtschaftlich aufholenden Nationen deutlich unter dem Niveau hierzulande. Darüber hinaus wird in vielen Ländern auf das Jahr gesehen auch deutlich länger gearbeitet als in Deutschland.

Das Zusammenwachsen der Märkte eröffnet neue Chancen

Jedoch bedeutet die Globalisierung nicht nur Herausforderung und Gefahr, sondern bietet auch vielerlei große Chancen für Deutschland. Denn nicht zuletzt eröffnen sich durch das globale Zusammenwachsen der Wirtschaftsräume auch neue Märkte.

So muss in vielen Schwellenländern in den nächsten Jahren die Infrastruktur drastisch ausgebaut werden, um mit der wirtschaftlichen Entwicklung Schritt halten zu können.

Beispielsweise plant China laut dem aktuellen Fünfjahresplan allein von 2006 bis 2010 insgesamt 17 000 km neue Eisenbahnstrecken und den Bau von 44 neuen Flughäfen. Zusätzlich ist der Ausbau des Autobahnnetzes auf 65 000 km geplant, Anfang 2006 verfügte das Land über ein Netz von »nur« 41 000 km. Die Kraftwerkskapazität soll von 620 Gigawatt im Jahr 2006, bis 2010 auf insgesamt 840 Gigawatt deutlich erhöht werden (vgl. National Development and Reform Commission 2007). Erst im vergangenen Jahr hat China Verträge über den Import von technischen Produkten im Wert von mehr als 22 Mrd. US-Dollar abgeschlossen, eine Steigerung von fast 16% gegenüber dem Vorjahr. Dabei wurden technische Produkte hauptsächlich für die Elektronik- und Telekommunikationsindustrie, für den Eisenbahnbereich und für die Produktion von Verkehrssystemen importiert (vgl. Radio China International).

Allein das Beispiel China verdeutlicht, welch großes Potential der zukünftige Ausbau der Infrastruktur in den Schwellenländern für deutsche Unternehmen bietet.

Vom Wachstum der Schwellenländer profitiert Deutschland, als einer der führenden Produzenten von Investitionsgütern, besonders stark. So hat der deutsche Maschinenbau als weltgrößter Exporteur und global drittwichtigster Produzent kräftig von der in den letzten Jahren stark anziehenden internationalen Investitionsgüternachfrage profitiert. Allein zwischen 2004 und 2006 konnten die Exporte in dieser Branche um rund ein Drittel zulegen (vgl. Dresdner Bank 2006).

Deutschland – ein Land der zwei Geschwindigkeiten

Dennoch, Deutschland ist ein Land der zwei Geschwindigkeiten: Während die Unternehmen sich nach den täglichen Notwendigkeiten des Marktes richten müssen, orientieren sich die Reformen des Staates an den Regeln der Politik.

So haben die deutschen Unternehmen in den letzten Jahren ihre Hausaufgaben gemacht und sind damit gut im internationalen Wettbewerb aufgestellt. Dabei haben sie konsequent restrukturiert und ihre Produktivität deutlich gesteigert – nicht zuletzt auch aufgrund weitreichender Lohnzurückhaltungen auf Seiten der Arbeitnehmer. So sind die Reallöhne in Deutschland von 1999 bis 2006 nicht gestiegen, während sie sich gleichzeitig im Euroraum um insgesamt 4% erhöht haben. Damit sind im selben Zeitraum auch die Lohnstückkosten Deutschlands im Vergleich zum Durchschnitt des Euroraums um 9,7% gesunken (vgl. Europäische Zentralbank 2007).

Auf der Ebene der Politik jedoch mahlen die Mühlen im Allgemeinen deutlich langsamer. Natürlich hat insbesondere die Regierung unter Gerhard Schröder hier einiges voran-

bringen können – ich möchte an dieser Stelle nur an die erfolgreiche Reform des Arbeitsmarktes und die rot-grüne Steuerreform erinnern, die auch den deutschen Strukturwandel deutlich vorangebracht haben. Allerdings hat sich die »Reformgeschwindigkeit« mit der Großen Koalition leider deutlich verringert.

Die international sehr gute Aufstellung der deutschen Unternehmen wird auch durch den Global Competitiveness Report des World Economic Forums (2006) belegt. Der Bericht bewertet anhand von mehr als 100 Indikatoren umfassend die internationale Wettbewerbsfähigkeit von 125 Nationen. Insgesamt belegt Deutschland hier Rang 8; werden jedoch nur die Unternehmen betrachtet, so ist die Bundesrepublik Deutschland auf Rang 2 positioniert, nur US-Unternehmen sind besser aufgestellt.

Globale Arbeitsteilung zwischen Industrie- und Schwellenländern ist zunehmend aufgehoben

Allerdings liegt die Stärke der deutschen Wirtschaft oftmals in Wirtschaftszweigen, deren Produkte teilweise schon seit über 100 Jahren auf dem Markt sind. In Bereichen der Hochtechnologie dagegen befindet sich die deutsche Wirtschaft – abgesehen von der Nanotechnologie – doch deutlich im Hintertreffen. So beläuft sich der Anteil der deutschen Hightechprodukte an den Gesamtexporten auf 15% (2004), während dieser Anteil in Ländern wie den USA mehr als doppelt so hoch liegt. Mit 20% beziehungsweise 23% weisen selbst Länder wie Frankreich und Großbritannien höhere Anteile auf.

Weltweit scheint sich die klassische Arbeitsteilung zwischen den Industrie- und Schwellenländern zunehmend aufzulösen. Denn China und Indien sind schon lange nicht mehr nur die »verlängerte Werkbank« der westlichen Industriestaaten.

Insbesondere die chinesische Wirtschaft ist nicht nur durch ein niedriges Lohnniveau bei so genannten Low-cost-Produkten überaus wettbewerbsfähig. Sie dringt in zunehmendem Maße als ein ernstzunehmender Wettbewerber in die Märkte für höherwertige Produkte vor. So stellt China bereits heute mehr als 20% des weltweiten Exportvolumens von Telekommunikationsausrüstung.

Der Trend zu höherwertiger Produktion wird auch zukünftig anhalten, vielleicht eher noch ausgebaut werden, denn China hat seine Mittel für Forschung und Entwicklung in den letzten Jahren deutlich erhöht. Wurden 1996 lediglich 19,3 Mrd. US-Dollar eingesetzt, so beliefen sich die gesamten FuE-Aufwendungen Chinas 2006 bereits auf 136,3 Mrd. US-Dollar. Bei den FuE-Aufwendungen liegt China schon heute, nach den USA und der EU, weltweit auf Rang 3 – noch vor Japan. Dem chinesischen Plan, wie in Wen Jiabao auf dem Volkskongress der KPC 2006 verkündet hat, bis 2020 in keiner wesentlichen Technologie von Ausländern abhängig zu sein, kommt das Land damit deutlich näher.

Schwellenländer gewinnen rasant an wirtschaftlichem Gewicht

Für Deutschland bedeutet diese Entwicklung, dass es besondere Anstrengungen unternehmen muss, um auch zukünftig die Wettbewerbsfähigkeit seiner Industrien zu sichern. Einer Studie der renommierten Investmentbank Goldman Sachs (2003) zufolge übersteigt die Wirtschaftsleistung der BRIC-Staaten – Brasilien, Russland, Indien und China – die aller G-6-Staaten zusammen – also die derzeitigen G 8 ohne Russland und Kanada – schon im Jahr 2039. Auch im vergangenen Jahr wuchsen die BRIC-Staaten deutlich stärker als die meisten anderen Nationen und Wirtschaftsräume. So legte das Bruttoinlandsprodukt in China um 10,3% und in Indien um 8,6% zu, während es in den G-6-Staaten lediglich um 2,2% anstieg; innerhalb der Europäischen Union betrug das Wachstum 2006 immerhin 3,0%. Damit schrumpft der Anteil der EU am weltweiten BIP im Zeitraum 1996 bis 2006 von 24,6 auf 21,3% – und das trotz der Erweiterung der EU und der damit verstärkt zusammenwachsenden europäischen Märkte.

Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit auch in Zeiten des Aufschwungs

Die demographische Entwicklung zeigt deutlich, dass es der deutschen Wirtschaft in den nächsten Jahren im zunehmenden Maße an Hochschulabsolventen fehlen wird, insbesondere in den Bereichen Elektrotechnik und Maschinenbau. So wird nach Berechnungen des Bonner Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) die deutsche Industrie langfristig pro Jahr 20 000 Ingenieure mehr benötigen, als das inländische Bildungssystem zur Verfügung stellt.

Zudem treten die Erfolge der Großen Koalition in der Familienpolitik – aus biologischen Gründen – erst mit einer zeitlichen Verzögerung ein. Daher muss sich die Immigrationspolitik der Bundesregierung wandeln, indem sie die Hürden für die Zuwanderung von Hochqualifizierten senkt. Ein Wachstum, wie es sich derzeit in Deutschland zeigt, ist ohne den verstärkten Zuzug Hochqualifizierter aus dem Ausland zukünftig kaum mehr möglich.

Letztlich bedarf es aber auch erhöhter Anstrengungen in der Bildungspolitik. Denn zwischen 1995 und 2004 stiegen die Ausgaben Deutschlands für das Schulsystem um lediglich 8%, während sie in den Staaten der OECD um durch-

schnittlich 30% zunahmen. Damit liegt Deutschland beim Anteil der öffentlichen Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt mit 4,1% (2005) deutlich abgeschlagen hinter Ländern wie den USA (6,2%), Frankreich (6,2%) und Großbritannien (5,7%) zurück (vgl. IMD 2007). Für eine »Wissensgesellschaft« ist das deutlich zu wenig.

Bereitschaft zum Wandel ist notwendig

Letzten Endes muss sich Deutschland auch fragen, ob der im Land vorhandene Leistungswille ausreicht, um mit den notwendigen Veränderungen der Weltmärkte Schritt halten zu können. Die Geschwindigkeit bei der Umsetzung von notwendigen Reformen ist in Deutschland nur ungenügend, um spürbar attraktivere Rahmenbedingen für Unternehmen zu schaffen und damit auch Arbeitsplätze in Deutschland zu sichern. Vor diesem Hintergrund ist insbesondere die gesellschaftliche Haltung zu Themen wie Innovation und Unternehmerschaft gründlich zu hinterfragen. Schließlich gilt es einerseits, neue Chancen zu entdecken und Ideen zu entwickeln. Andererseits muss auch ein entsprechendes gesellschaftliches Umfeld bestehen, in dem Ideen konsequent weiterentwickelt und auch zur Anwendung gebracht werden können.

Um die deutsche Wirtschaft ist es derzeit so gut bestellt wie lange nicht mehr. Die Zukunft des Landes darf aber weder in rosaroten, noch in tiefschwarzen Farbtönen gemalt werden. Um nachhaltiges Wachstum zu generieren und wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen das Land und all seine Bürger die Bereitschaft für einen notwendigen Wandel zeigen. Hinderliches Besitzstandsdenken sowie rückwärtsgewandte Bemühungen zum Strukturerhalt müssen schleunigst in der politischen und gesellschaftlichen Mottenkiste verschwinden.

Der gegenwärtige konjunkturelle Aufschwung wird 2010/2011 zu Ende sein. Erfolgen in den nächsten Jahren nicht die notwendigen politischen und wirtschaftlichen Reformen, dann steht die Bundesrepublik in drei bis vier Jahren vor den selben strukturellen Problemen wie in der Vergangenheit.

Literatur

Dresdner Bank (2006), *Branchenreport Maschinenbau*, https://www.dresdner-privat.de/fb/all/pdf/banking/bc_branchenservice_muster_maschinenbau.pdf.
Europäische Zentralbank (2007), *Monatsbericht* 02.
Goldman Sachs (2003), »Dreaming With BRICs: The Path to 2050«, *Global Economics Paper* No 99.
Institute for Management Development (IMD, 2007), *World Competitiveness Yearbook 2007*, http://www.imd.ch/research/publications/wcy/announcing.cfm.
National Development and Reform Commission (NDRC, 2007), *China*, http://en.ndrc.gov.cn.
World Economic Forum (2006), *The Global Competitiveness Report 2006–2007*, Palgrave Macmillan, Basingstoke.